



ISSN 0721-0752

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

55. Jahrgang **196/197.** Folge Mai 2018



Gerhard Senft (Hrsg.): „Wildcat Banking“ - Materialien zur monetären Gestaltungsfreiheit von Benjamin Tucker u.a. Leipzig: Verlag Max Stirner Archiv, 2017. 127 Seiten.

Die FAZ stufte vor kurzem in einem Bericht zu der italienischen Parlamentswahl (März 2018) das Wahlkampfthema „private Geldschöpfung mittels virtueller Währungen“ als populistisch ein. Offensichtlich wurde die Entmachtung der Zentralbank von einer sog. populistischen Partei in Italien befürwortet. Es blieb in dem Artikel unklar, ob man das Thema als links- oder rechtspopulistisch verorten soll. Trotz Begriffsverwirrung bezweckte der Journalist vermutlich zwei Aussagen: Es handelt sich um eine scheinbar einfache Lösung, mit der man die Gunst des Wahlvolkes relativ leicht gewinnen kann und das Thema soll negativ konnotiert werden. Nicht nur diesem Journalisten kann ich das neue, haptisch schmale, aber inhaltsreiche, von Professor Gerhard Senft (Wirtschaftsuniversität Wien) herausgegebene Büchlein „Wildcat Banking“ wärmstens empfehlen.

Der Titel bezieht sich auf eine Periode der amerikanischen Geldgeschichte (1816-1863), in der Banken im Wettbewerb eigenes Papiergeld ohne Geldmonopol einer Zentralbank herausgeben konnten. Der Titel deckt allerdings nicht den Inhalt, denn diese Periode des „Wildcat Banking“ wird nur am Rande gestreift. Das Buch beinhaltet eine Vielzahl von Texten von Geldreformern, die eine Alternative zum staatlichen Geldmonopol befürworteten. Als Sammelbegriff der Kritiker einer zentralen Geldschöpfung hat sich der Begriff „Free Banking“ durchgesetzt, obwohl ein Begriff wie Free Money Issuing die Reformbewegung vermutlich besser charakterisieren würde. Die Diskussion „staatliche versus private Geldschöpfung“ ist keineswegs neu. Sie wird durch den anarchistischen Akt der konkreten Gestaltung sog. virtueller Währungen (wie Bitcoin) derzeit nur erneut belebt. Die Auswahl der Texte belegt, dass diese Geldreformbewegung insbesondere in den USA im 19. Jahrhundert Fuß gefasst hat. Senft präsentiert uns eine Reihe von Geld- und Sozialreformern aus dieser Periode, wie Josiah Warren, Albert Brisbane, Stephen Pearl Andrews, William B. Greene, Lysander Spooner, Ezra H. Heywood und Benjamin Tucker. Vielfach greifen die Reformer, die als „individualistische“ oder „mutualistische Anarchisten“ bezeichnet werden können, auf die Theorien von Proudhon, Fourier und Owen zurück. Die meisten Reformer bezwecken demnach nicht nur die Freiheit der Geldausgabe, sondern befürworteten gleichzeitig auch eine Änderung der Geldgestaltung (z. B. Geld als Arbeitswertscheine, Abschaffung der Golddeckung usw.), während die praktizierenden Wildcat-Banker keine derartigen ideologischen Ambitionen hegten und

auf das herkömmliche Papiergeld setzen. Trotz der regulatorischen Freiräume blieben die praktischen Versuche zur Umsetzung der Reformvorschläge in den USA überschaubar und scheiterten. In diesem Zusammenhang ist es schade, dass Senft die einzige relativ erfolgreiche Umsetzung des Labor Exchange Papiergeldes (1895-1905) in mehreren US-Staaten (Initiator DeBernardi) außer Acht lässt.

Neben den damaligen Reformern aus den USA lässt Senft auch lesenswerte Autoren aus dem 20. Jahrhundert zu Wort kommen wie Ulrich von Beckerath und Siegfried H. Schwenke. Der Franzose Claude Bourdet berichtet schließlich als Zeitgenosse über den Freigeld-Versuch in Wörgl. Es ist ideengeschichtlich schwierig, die Freigeld-Projekte in die Kategorie „Free Banking“ einzuordnen, denn Gesell befürwortete bekanntlich ein staatliches Geldmonopol. Was bezweckten die damaligen und auch die heutigen (manches Regiogeld) auf Freigeld basierenden Initiativen? War es als Notgeld, wie in Wörgl, als Pilotversuche für eine neue Geldordnung oder als Ergänzung zum staatlichen Geld als Komplementärwährung gedacht?

Die Texte einzelner Autoren werden jeweils vom Senft ergänzt um eine Zusammenfassung der Geldreformansätze und die Kurzbiographie der Autoren. Zusätzlich gibt er eine hervorragende und ausführliche Zusammenfassung der Free Banking Reformbewegung bis zur Gegenwart. Das Buch ist ein wichtiger und notwendiger Beitrag zur aktuellen Geldreformdiskussion, die derzeit in der öffentlichen Wahrnehmung von dem Vollgeld-Ansatz dominiert wird. Die virtuellen Währungen zeigen die Machbarkeit der monetären Gestaltungsfreiheit. Für die Politiker und Befürworter des staatlichen Monopols als Basis der heutigen Geldordnung wird es schwierig werden, diesen Türspalt wieder zu schließen. Die zukünftige Gestaltung unserer Geldordnung ist auf jedem Fall nicht alternativlos und bedarf einer öffentlichen Diskussion. Eine populistische These?

Hugo Godschalk